

Reflexion zur PROQUA-Online-Fachtagung „Kultur ohne Limits: Gemeinsam Barrieren beseitigen“ am 04.12.2025

Bei der PROQUA-Online-Fachtagung „Kultur ohne Limits: Gemeinsam Barrieren beseitigen“ am 04.12.2025 zwischen 10:00 und 13:30 Uhr tauchten in den Gesprächen zu den Impulsvorträgen und Fachbeispielen wiederkehrende Schwerpunkte auf. Wir, Anna Berndtson und Norman Grotzegut als zur Veranstaltung geladene critical friends, konnten in der ausschnitthaften Beobachtung folgende Schwerpunkte identifizieren, die auch von unseren eigenen Interessen und Perspektiven beeinflusst wurden:

Zeit als limitierte Ressource

Zeit stellte sich bereits in der Abfolge der Beiträge der Online-Fachkonferenz als eine knappe Ressource heraus. In jedem benannten Projekt wurden Zeitmanagement und Zeitbedürfnisse als Herausforderungen benannt – Menschen mit Behinderung brauchen mehr Zeit, um Anforderungen zu erledigen. Ein benanntes Beispiel war, dass bei herkömmlicher Pausenplanung eine Projektteilnehmerin sich zwischen Toilettengang oder Mittagessen entscheiden musste. Die Online-Tagung hat hierbei eine strukturelle Spannung sichtbar gemacht: den Anspruch auf Zugänglichkeit einerseits und die sehr enge zeitliche Taktung der Veranstaltung andererseits. Die hohe Dichte ließ wenig Raum für Pausen, Verarbeitung oder Rückzug. Gerade aus einer Perspektive von Behinderung und Neurodivergenz wird hier deutlich, dass Zeit keine neutrale Ressource ist. Es gibt Diagnosen und Lebensrealitäten, in denen Pausen keine Ergänzung, sondern Voraussetzung für Teilhabe sind. Zeitliche Verdichtung kann somit selbst zur Barriere werden.

Organisationsfragen und Infrastruktur

In den Gesprächsrunden war zu beobachten, dass vorwiegend Fragen zur Projektorganisation, Selbstorganisation und der vorhandenen Infrastruktur gestellt wurden. Die Klärung dieser Fragen stellt die Grundlage für gelingende barrierearme Projekte dar. Aber unter dem Aspekt zeitlich beschränkter Austauscheinheiten fiel auf, dass inhaltliche Fragen wie z. B. „Worum ging es in eurem Projekt? Wie kann euer Projekt eine für alle Beteiligten inhaltlich angemessene Komplexität haben? Mit welchen Methoden gelingt der inhaltliche und künstlerische Ausdruck in transdisziplinär konzipierten Projekten?“ weniger Raum hatten, aber spannend und wertvoll wären zu verfolgen und in einer weiteren Fachkonferenz zu disponieren lohnen würde. Ein zentrales Lernfeld war hierbei, dass Zugänglichkeit nicht einheitlich gedacht werden kann. Daraus ergibt sich ein Gestaltungsprinzip: bewusste Reduktion und Klarheit („less is more“). In diesem Zusammenhang erscheinen die Web Content Accessibility Guidelines (WCAG) des W3C nicht nur für digitale Formate relevant, sondern als übertragbare, allgemeine Leitlinien für zugängliches Arbeiten. Der Grundsatz „Accessibility: Essential for Some, Useful for All“ lässt sich auf Räume, Zeitstrukturen, Kommunikation und Organisation insgesamt anwenden. Solche Standards bieten Orientierung und entlasten, weil nicht jede Entscheidung neu begründet werden muss.

Wertigkeit in der Auswahl von Räumlichkeiten und Ausstattung als Ausdruck von Wertschätzung und Respekt im Spagat zu Budget und vorhandener Infrastruktur

Der Begriff der Wertigkeit kam genau im Spannungsfeld zwischen Organisation, Infrastruktur und Inhalt auf und reflektierte das Bewusstsein um die Wichtigkeit von Respekt gegenüber Details in Umgang und Planung sowie dem Ermöglichen, auch Ungewohntes zu erfahren und somit Horizonte zu verschieben – so wird z. B. eine Probeneinheit auf der großen Bühne im Theater und der Weg

dahin zu etwas Außergewöhnlichem, die eigene Arbeit Wertschätzendem, wenn zuvor die Proben nur in Turnhallen stattfinden konnten.

Barriearmut als Realität vs. Barrierefreiheit als Ideal

In den Gesprächen und im Konferenzabschluss wurde unterstrichen, dass Barrierefreiheit ein Ideal ist, und vielleicht vielmehr von Barriearmut gesprochen werden sollte – kein Projekt kann es gleichzeitig allen recht machen und allen Zugänge ermöglichen. Vielmehr ist es sinnvoll, sich in Projekten für eine Zielgruppe zu entscheiden, der ein barriearmer Zugang ermöglicht wird. Was für eine Person gut und wichtig ist, kann für jemand anderen eine Barriere darstellen. Wenn z. B. eine Person gutes Licht braucht, dann braucht jemand anderes es dunkel. Wissen zu Barriearmut und Barrierefreiheit scheint zudem oft stark fragmentiert; Institutionen entwickeln Lösungen häufig isoliert, wodurch das „Rad immer wieder neu erfunden“ wird. Barriearmut und Barrierefreiheit bleiben oft Zusatzwissen einzelner Personen statt gemeinsam getragene Praxis. Sinnvoll erscheint daher, hausinterne Workshops für alle Mitarbeitenden anzubieten, um Möglichkeiten und Grenzen von Zugänglichkeit transparent zu machen und Verantwortung zu teilen. Oft sind es einfache Maßnahmen – etwa Abkürzungen auszuschreiben, klare Wege auszuschildern oder Ablenkungen zu reduzieren –, die eine große Wirkung entfalten.

Teamaufstellung für die inklusive Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Teams für inklusive Projektarbeit mit Kindern und Jugendlichen sollten auch Mitglieder mit entsprechender Behinderungsperspektive haben. Es wurde herausgearbeitet, dass Bezugspersonen sehr wichtig sind und Teamleitungen im gleichen Projekt nicht zu häufig in zu kurzen zeitlichen Abständen wechseln sollten. Inklusive Leitungsteams schaffen eine „Wahrnehmbarkeit“, die besonders für junge Menschen wichtig ist („Hier werde ich mitgedacht“).

Teamaufstellung für professionelle inklusive künstlerische Produktionen

Für professionelle inklusive künstlerische Produktionen konnte als gut und wünschenswert festgehalten werden, dass es sinnvoll ist, sich für a) eine Zielgruppe zu entscheiden, der ein barriearmer Zugang ermöglicht wird, b) idealerweise zwei Personen mit entsprechender Behinderungsperspektive im künstlerischen Team zu entscheiden, die ihre verschiedenen individuellen Perspektiven einbringen können und mit ihrer künstlerischen Expertise an der Entwicklung und Gestaltung der Produktion beteiligt sind.

Inklusive Jobvergabe und Machtstrukturen

Hervorgehoben wurde, dass es keine Jobbörsen für behinderte Künstler*innen gibt, z. B. für Jobs im Bereich Workshopleitung. Zentral ist, dass behinderte Künstler*innen und Projektleitende aufgrund ihrer künstlerischen Qualität und spezifischen Expertise engagiert werden wollen, nicht ausschließlich für anstehende Inklusionsthemen. Wichtig ist, dass eine fachliche Expertise in der Zusammenarbeit erwünscht wird, die Menschen nicht nur auf ihre Perspektive mit Behinderung reduziert. Hierbei wurden auch Macht- und Leistungsstrukturen thematisiert. Formell sind Menschen mit Behinderungen in Leistungspositionen weiterhin kaum sichtbar. Gleichzeitig gibt es Künstler*innen mit Behinderungen in leitenden Rollen, die sich nicht über eine „Behindertenrolle“ definieren. Diese Ambivalenz erschwert gezielte Kontaktaufnahmen und Vernetzung. Hinzu kommt, dass Behinderung im deutschen Kontext noch immer mit einem defizitären Bild verbunden ist – die Vorstellung, Professionalität und Behinderung schlössen sich aus, wirkt weiterhin nach.

Blick auf unsichtbare Behinderungen und Barrieren

Besonders relevant erscheint schließlich der Blick auf unsichtbare Behinderungen. Hier werden grundlegende Bedarfe deutlich: z. B. Zeit, finanzielle Ressourcen, Ruheräume und die Möglichkeit, Bedürfnisse vorab zu kommunizieren. Allgemein nutzbare Rider könnten ein wirksames Instrument sein, um Zugänglichkeit zu normalisieren und aus der Logik von Sonderlösungen herauszuführen.

Insgesamt hat die Tagung den Blick für strukturelle Barrieren geschärft. Sie macht deutlich, dass Barrierefreiheit kein Zustand ist, sondern ein fortlaufender Prozess, der Zeit, Ressourcen und die Bereitschaft zur kontinuierlichen Selbstreflexion erfordert.

Vielen Dank an alle Teilnehmenden der Online-Fachkonferenz für die viele gute Arbeit, die ihr in euren Institutionen im städtischen und ländlichen Raum leistet. Diese Arbeit ist sehr wichtig und hat immer mit persönlichem – eurem – Engagement zu tun und wenn ihr nicht da wäret, würde nicht das erreicht oder vorhanden sein, was bereits erreicht wurde oder vorhanden ist.